Die Bedeutung Jesu Christi bei Johannes Tauler.

Auszug

aus der

Inaugural-Dissertation

zur

Erlangung des Grades des Licentiaten der Theologie

der

Hochwürdigen Theologischen Fakultät

der

Vereinigten Friedrichs-Universität Halle-Wittenberg

R. UNIV. BIBLIOTHEEK LEIDEN

vorgelegt von

Studieninspektor Walter Rohkohl,
am Predigerseminar Naumburg (Queis.)

Referent: Geh. Konsistorialrat Prof. D. Dr. Dr. Loofs.

1922.
Bruno Walter, Naumburg.

Trotz der Unsicherheiten, die inbezug auf Textkritik und einzelne Echtheitsfragen bleiben, läßt sich über Taulers christologische Anschauungen ziemlich sicher urteilen. Es ist bekannt, daß Tauler von Thomas und Eckhart entscheidend beeinflußt ist. Aber Tauler bleibt, wenn auch bei ihm das neuplatonische Element des Thomismus stark hervortritt, doch dem korrekten Thomismus näher als Eckhart. In seiner Frömmigkeit weiß sich Tauler ohne Zweifel an die Heilsbedeutung von Christi Leiden und Sterben für die Menschheit gebunden. Er setzt die kirchliche Lehre stets voraus und will selbst ein treuer Kirchenchrist sein. Diese kirchliche Stimmung zeigt sich selbst da, wo er Eckharts Bahnen folgt.

Ganz besonders deutlich zeigt sich das, wenn man Taulers Ausführungen über die drei Klassen der Menschheit und der Heilswege untersucht. Er unterscheidet, „anhebende, zuonemende, volkomene" Menschen. Während für die erste Stufe die Heilsbedeutung Christi voll zur Geltung kommt, steht für die zweite der Gedanke der imitatio Christi im Vordergrund. Die dritte Stufe endlich ist

neuplatonisch. Es handelt sich nach Tauler hier um die Einung von Gott und Mensch in Christus. Wiedergeburt erfolgt durch Gottesgeburt in der Seele. Doch gewinnt auch für den „volkomenen“ Menschen der historische Christus Bedeutung. Selbst der Mystiker steht dauernd in Gefahr, weil das rein Menschliche in ihm niemals ganz überwunden werden kann. Da es sich um menschliche Schwächen handelt, kann der Logos allein das Werk nicht vollbringen. In solchen Anfechtungen gewährt lediglich das Vorbild Christi, das zur Nachfolge reizt, reichen Trost.

Wenn auch Tauler rein mystische, vom kirchlichen Christentum in der Tat abbiegende Gedanken mehrfach unterlaufen, so bleibt doch sein Bestreben, Wege, die von der kirchlichen Lehre abweichen, zu vermeiden, unverkennbar. Der Grund hierfür wird darin zu suchen sein, daß Tauler Eckharts spekulatives Interesse nicht teilte, und daß er aus der Erfahrung, die er als Prediger und Seelsorger gemacht hat, gelernt hat, daß auf die Henosis immer eine unter Umständen furchtbare Reaktion folgt. Noch stärker als Eckhart ist Tauler von dem praktischen Zwecke geleitet, die Frömmigkeit zu pflegen, und zwar eine Frömmigkeit, die letztlich dieselbe ist wie die im mittelalterlichen Klosterleben allgemein übliche.